**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =

Gazetta militare svizzera

**Band:** 21=41 (1875)

Heft: 24

**Artikel:** Bekleidung und Ausrüstung der Armee

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-94944

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kompagnien und Bataillone, werden von ber Lans besvertheidigungs. Oberbehörde geregelt.

Nach bem Gesetze bes 19. Septembers 1870 wersben die Offiziere und Unterossiziere auf Besehl der Landesvertheidigungs-Oberbehörde vom Landsturm selbst gewählt, sobald ein Krieg in Aussicht steht, mit der Beschränkung jedoch, daß nur solche Mitzglieder des Landsturms zu Chargirten gewählt wersben dürsen, welche einen Offiziers= oder Unterossiziersgrad im Kaiser-Jägerregiment oder in den Landesschützendataillonen bekleidet haben.

Die Wahl geht folgendermaßen vor sich: Zeber Zug wählt seinen Lieutenant, die verschiedenen Lieutenants der Kompagnie ihren Hauptmann, und die Hauptleute des Bataillons ernennen den Major (Bataillonskommandant) und den Bataillonsstab, nämlich den Proviantmeister, den Wassenmeister, den Kaplan und den Arzt. —

Die Wahl bes Bataillonskommanbanten unterliegt indeß ber Bestätigung berlandesvertheibigungs-Oberbebörbe.

Die Unteroffiziere, 1 Sergeant und 1 Korporal für jede Gruppe von 15 Mann, sowie die Spiels leute (1 per Zug) werden vom Hauptmann ersnannt.

Der Lanbsturm wird in 2 Aufgebote getheilt. — Das 1. Aufgebot, die wehrfähige Mannschaft vom 18. bis 39. Jahre, ist verpslichtet, nicht nur den eigenen Herd zu schützen, sondern auch zur Vertheisbigung der Nachbardistrikte mitzuwirken.

Das 2. Aufgebot, die Manner vom 39. bis 45. Jahre, haben nur den eignen Diftrikt zu vertheis bigen.

Im Fall bes Aufruses sollen die Leute sich beraart ablösen, daß Niemand länger als 14 Tage hintereinander einberusen bleibt.

Der Landsturm trägt bürgerliche Aleidung; jeber Mann am linken Arme eine weißgrüne Binde mit der Abtheilungsnummer; den Offizieren ist das Tragen der ihrer Charge entsprechenden Abzeichen bes stehenden Heeres gestattet.

Die Bewaffnung bes Landsturmes mit Gewehren und Munition wird vom Staate besorgt. —

## Bekleidung und Ausrüftung der Armee.

(Fortfetung.)

Beim Tschako (Kappi) sollten bie Spezialwaffen als Auszeichnung einen Roßhaars ober Federbusch erhalten.

Bei bem Hut genügen einige Febern als Schmuck. Der Waffenrock in ber Armee follte, wie schon bemerkt, möglichst gleiche Farbe und Schnitt erhalten (bei ber Kavallerie könnte berselbe immerhin etwas kurzer gemacht werben).

Bei ber Infanterie scheint die richtige Länge bei aufrechter Stellung bes Mannes, wenn er bis an bas Ende ber Hand, bei ber Kavallerie (b. h. allen Berittenen), wenn er bis zum Handgelenke reicht.

Der Waffenrock sollte weit und bequem sein. | Hemb trage. Hembkragen zu gestatten hat aber

Ein enganschließenbes Kleib eignet sich wenig für ben Feldgebrauch und ist im Lager, Bivouak u. s. w. beinahe unerträglich.

Hauptersorbernisse sind, nebst gehöriger Weite über Brust und um die Taille, weiter Kragen und weite Aermel.

Die Farbe bes Waffenrockes ist nicht wesentlich, boch sollte man zu helle und zu bunkle Farben vermeiben, ba biese von weitem sichtbar sind und bem Feind bas Zielen erleichtern. Auf Dauerhaftigkeit ber Farbe muß Gewicht gelegt werben.

Es burfte gerechtfertigt sein die bisherige bunkels blaue Farbe (und wenn man will fur die Ertrastorps und Stabe auch die grune) beigubehalten.

In der Wolle gefärdt ist dunkelblau sehr dauerhaft, hat dagegen den Nachtheil, daß es stark gegen das Grün der Wiesen absticht und so die Truppen auf große Entsernung erkennen läßt. In dieser Beziehung wurde Grau eine weit zweckmäßigere, wenn auch eine minder schöne Farbe sein.

Grün gehört zu ben kleibsamsten Farben, hat aber ben Nachtheil, baß es, ber Sonne ausgesetzt, stark leibet. Aus diesem Grund scheint diese Farbe für die einer allgemeinen Armeeunisorm weniger geeignet.

Wir haben bereits gesagt, daß wir die Waffenröcke mit Aufschlägen, Kragen und Passepoils von anderer (hervorstechender) Farbe versehen wünschten. Dieselben geben der Unisorm ein schmuckes Aussehen und haben den Bortheil, daß ein alter Rock, mit neuen Aufschlägen, Kragen und Passepoils versehen, das Aussehen eines neuen erhält.

Der Waffenrock sollte im Frieden nur bei Inspektionen, bann, wenn nothwendig, im Frühling und Herbst getragen werben.

Die Blouse, weit, von Wollstoff, am besten nach österreichischem Schnitt, mit Kragen von der Farbe bes Ausschlages des Waffenrockes, ist ein zwar nicht schnes, aber ungemein bequemes Kleidungstück. Ihr größter Vortheil ist die baburch ermögelichte Schonung des Waffenrockes.

Die Blouse kann im Sommer bei Uebungen, Arbeiten, Märschen und im Quartier, und am Ansfang und Ende bes Winters unter bem Mantel (Kaput) getragen werben.

Ob man bem Waffenrock und ber Blouse ums geschlagenen ober Stehkragen geben will, ist Gesschmackssache, ebenso ob man ersteren mit einer ober zwei Reihen Knöpsen versehen will. Letteres hat ben Vortheil, daß der Unterleib mehr geschütt ist.

Ob Halsbinde oder Cravatte ist eine Frage, die sehr verschieden beantwortet wird. Die Halsbinde ist bequem, verschiedt sich aber leicht und hängt oft dem Mann wie ein Strick um den Hals. Die Cravatte, wohl eine Nachahmung des Halsbandes des treusten Hausthieres, hat zwar ihre erheblichen Nachtheile, dürste aber, wenn sie nicht hoch ist, doch schwer durch etwas Bessers zu ersetzen sein.

Bei einer Cravatte ohne einen weißen Kragen erhält man ben Einbruck, bag ber Solbat kein Semb trage. Sembkragen zu gestatten bat aber auch feine Bebenken. Man murbe ba oft faubere | bie Hofen in dieselben hineinzustopfen, kann keis Bafche zu feben bekommen! nen andern Zweck haben, als burch hinberung je-

Am besten schiene, an der Eravatte oben einen circa 1 Centimeter breiten weißen Streisen anzunähen, der mit einigen langen Stichen aufgenäht und wieder leicht entsernt und durch einen neuen ersest werden könnte. — In Desterreich waren früher solche Cravatten mit weißen Hallsstreisen sur Ofsiziere und Mannschaft im Gebrauch.

Westen werben von ber Mannschaft meist unter bem Ueberkleib getragen. Diese sind, ba barüber keine Borschrift besteht, von sehr verschiedenem Schnitt. Solche mit Kragen sind unzwedmäßig, ba ber Mann baburch um ben Hals (wenn ber Waffenrock barüber angezogen wird) geschnürt wird, was schädzlich ist.

Um besten maren Westen ohne Kragen und Aermel von Wolltuch ober Flanell von solcher Lange, bag ber Magen noch geschützt ist.

Unter der Blouse durste es bei fühler Witterung aut sein eine Weste anziehen zu können.

Bon Beinkleibern schienen solche am zwedmäßigsten, wie sie jest bie Infanterie trägt. Früher waren weite, jest sind engere im Gebrauch. Am entspreschenbsten burften solche von mittlerer Weite sein.

Es herricht überhaupt viel Mobe in ben Beinkleibern.

Nach bem Feldzug 1859 in Italien wurden in vielen Armeen weite sog, französische Hosen eingeführt (welche diese in Afrika von den Arabern ansgenommen hatten). Doch ebenso weuig als die weiten Hosen im Jahr 1859 Ursache der Siege der Franzosen in Italien waren, ebenso wenig waren sie Ursache ihrer Niederlagen 1870. Man muß die Ursachen nie in Aeußerlichkeiten suchen!

Ein wenig zwedmäßiges Kleibungsftud finb jeboch bie engen ungarischen Hosen, in benen, nach Ausspruch eines Magnaren, "ber Floh nur muß heulend spazieren gehen."

Der Solbat muß die Hosen rasch anziehen können, sonst kann er unter Umständen, 3. B. bei einem Allarm als Sansculotte ausrücken.

Nach vielfältigen Erfahrungen find jedoch enger anliegende Beinkleider bei den Berittenen vortheils hafter. Die Infanterie bedarf aber immer Hosen von einer gewissen Weite.

Die Farbe ber Hosen muß, um zu kleiben, immer heller als die bes Wassenrockes sein. Das Umgekehrte zeugt von Geschmacklosigkeit.

Kamaschen ober Ueberstrumpfe halten manche für ganz entbehrlich, andere find für Beibehalt ders felben.

Der Verfasser dieses hat nie Kamaschen getragen, ist sehr viel marschirt, boch der Mangel dieses Be-kleidungsstückes hat sich ihm nie fühlbar gemacht. Gleichwohl mögen Kamaschen unter Umständen Bortheile gewähren. Wenn aber dieses zugegeben wird, so sind jedenfalls 2 Paar Kamaschen nothwendig, und zwar sollen Tuchkamaschen nur im Winter und Zwilchkamaschen nur im Sommer gestragen werden.

Tuchkamaschen im Sommer zu tragen und noch

bie Hosen in dieselben hineinzustopfen, kann keisnen andern Zweck haben, als durch hinderung jester Ausbunftung bes Fußes übermäßige Fußschweiße zu erzeugen und so die Füße der Leute zu ruinieren und die Mannschaft marschunfähig zu machen.

Im Winter sollen Tuchkamaschen ben Bortheil haben, baß sie ben Fuß warm halten.

Die Zwilchkamaschen im Sommer verhindern bas Eindringen bes Staubes.

Leberkamaschen, die in einigen Armeen gebräuchslich sind, haben zwar einen Bortheil, die Fußbekleisdung, welche beim Stiefel aus einem Stück besteht, ift in zwei Theile zerlegt, welche sich trennen lassen und die Ausdunstung weniger hindern, doch, wird das Leber einmal durchnäßt, sich schwer wieder trocknen lassen.

Die Unterkleiber bestehen in hemb, Unterhosen und Strumpfen ober Fuglappen.

Die Hemben sind am besten aus Baumwolle. Im Felb mögen auch solche von Wolle und Floretseide gute Dienste leisten können.

Im Frieden sollten nur baumwollene Hemben geduldet werden. Die Baumwolle saugt ben Schweiß auf und trocknet schnell. Bei ber Leinwand ist bieses nicht ber Fall.

Der Zustand ber Reinlichkeit von wollenen Hems ben läßt sich schwer kontroliren und aus biesem Grund möchten wir selbe nur im Felbe gestatten.

Unterhosen sind in allen Armeen außer bei uns gebräuchlich. In einigen Fällen sindet man statt bessen bei uns mit Leinwand gefütterte Hosen. Im Interesse der Reinlichkeit sollte man die Unterhosen einführen. Diese lassen sich leicht waschen, dieses ist bei Hosen nicht der Fall. Im Feld würde bei dem jehigen Gebrauch in kurzer Zeit sich Ungeziesser erzeugen und dieses würde sich gar nicht mehr vertreiben lassen.

Was Hosen und Unterhosen anbelangt, sind gemiß die Bergschotten die glücklichsten, welche wie die alten Nömer und Griechen, die Frage der Beinkleider auf die einsachte und wenigstens für den Sommer in der zweckmäßigsten Weise gelöst haben. Jedenfalls bedürser erstere eines langen Waffenrockes, wie letztere einer langen Tunika bedurften.

Hentigen Tages ist eine solche Ordonnanz nicht niehr einführbar.

Die Kopfbebedung soll leicht sein, Schutz gegen Sonne und Regen gewähren. Es ist durchaus nicht mehr nothwendig, die Kopsbedeckung des Insfanteristen als Defensiowasse zu betrachten, welche ihn gegen Säbelhiebe schützen soll, was zu Gunsten des großen Tschako's seiner Zeit oft aufgeführt wurde. Dagegen soll die Kopsbedeckung der Infanterie doch einigermaßen Schutz gegen Steine u. s. w. gewähren. Es ist dieses von Nutzen dei Gelegenheiten, wie der Züricher Tonhalle-Scandal u. dgl., wo sich das Willtär mit Steinen nuß dewersen lassen und, um kein Bürgerblut zu versgießen, sich nicht wehren dars.

Am besten murbe ben Ansorberungen ber Hut mit breiter Krämpe (wie er zum großen Theil im nordamerikanischen Secessionskrieg getragen wurde) entsprechen. Doch gegen biese zweckmäßige Kopfsbebeckung sträubt sich ber falsche Schönheitöfinn, ber seine Ibeate in ber Zopfzeit sucht, so sehr, baß wir es für überflüssig und nuglos halten, bafür eine Lanze zu brechen.

Die in ber neuesten Zeit am meisten üblichen Militärkopsbedeckungen ber Insanterie sind der kleine Tschako (bei uns Käppi genannt\*), der Helm (bie Pickelhaube), der Hut (bas charakteristische Kennzeichen der leichten Truppen früherer Zeit und heute noch bei den Desterreichern und Italienern).

Wir wurden bem Hut ben Vorzug geben. Doch wenn man biesen als zu republikanisch schon in ben monarchischen Staaten nicht will, so burfte ber Helm ober bie Pickelhaube am angemessensten sein. Diese können so leicht als bas sog. Käppi gemacht werben.

Die Kavallerie bedarf eine solidere Kopsbebeckung als die Infanterie. Sie muß einigen Schutz gegen Säbelhiebe gewähren. Ueberdies sollte bei dieser Waffe, bei welcher das Handgemenge nicht außer dem Bereich der Möglichkelt liegt, der Nacken gesichützt werden, diesen Zweck kann nur ein angemessen konstruirter Helm oder ein breitkrämpiger Hut erfüllen.

Auf der Kopfbebeckung sollte die Kokarde, nebstbem die Embleme der Waffe, bann aber die Nummer des "Regiments" und, wenn man schon will, auch des Bataillons (welches am angemessensten im Regiment numeriren würde) angebracht sein.

Die Numerirung nach Bataillonen sind ein Zugesiändniß, welches man den Kantonen gemacht hat. In allen europäischen Armeen, wo man den Regimentsverband hat, numeriren die Bataillone und Kompagnien im Regiment.

Zum minbesten möchten wir wünschen, ba schon bie eidgenössische nicht die kantonalen Kokarben versträngen darf, daß daß eidgenössische Kreuz in Zuskunft auf allen Kopsbedeckungen angebracht werde. Sbenso gehört auch die Nummer des Regiments auf die Kopsbedeckung. Es hat dieses den großen Bortheil, daß man gleich sieht, welchem Truppenstörper der Mann angehört.

Wünschenswerth ware, die Kompagnie die ebenfalls im Regiment (und nicht in der Armee zu numeriren hatte) ersichtlich zu machen, doch man kann die Kopsbededung nicht mit Ziffern überhäufen!

(Fortfepung folgt.)

Preußens Seer. Seine Laufbahn in historischer Skizze, entrollt von Georg Hill. Seine heustige Unisormirung und Bewaffnung, gezeichnet von F. Schindler auf 50 lithographirten und colorirten Taseln. Mit-zahlreichen Junstrationen in Holzschnitt nach Skizzen von L. Burger, A. Wenzel u. A. Prachtausgabe in Imperial-Format auf seinstem Kupferdruckpapier. Komplet in 10 monatlichen Lieferungen zu je

Fr. 20. Berlin, Berlag ber Hofbuchhandlung. von S. J. Meibinger.

Bor uns liegt die erste Lieserung dieses, dem deutschen Kaiser gewidmeten Prachtwerkes. Die fünf darin enthaltenen colorirten Taseln zeigen I. den Kaiser, die Prinzen Karl und Albrecht, II. Hauptmann und Feldweibel des 3. und 4. Garderegiments zu Fuß, III. Trompeter des Leidkürassierregiments, Woß und Reiter wie aus einem Stückgegossen, IV. Abjudant des lithausschen Dragonerregiments, Prinz Albrecht von Preußen, V. Major und Trompeter des Gardereldartillerieregiments, Korpsartillerie, reitende Abtheilung.

Die Darstellung gibt das Charakteristische ber einzelnen Truppengattungen bis in die kleinsten Details und auf's getreuste wieder. Die Zeichnungen, wie man es ja von Malern wie Burger und Menzel nicht anders erwarten kann, sind vortreffslich, aber auch das Kolorit, mit der Hand gearbeitet, ist nicht nur effektvoll, sondern geradezu, wie z. B. beim Trompeter des Leibkurassierregisments, von außerordentlicher malerischer Wirkung.

Der Text von Georg Hiltl behandelt in biefer Lieferung bie Brandenburger Zeit von Kurfürst Johann Georg an, reich geschmuckt mit Holzschnitten.

Das Werk wird in seiner Bollenbung ein würsbiges literarisches Denkmal ber tapferen preußischen Armee und ihrer Thaten.

Studien über Truppenführung von J. v. Berby bu Bernois, Oberstlieutenant à la suite bes Generalstabes. Berlin, Ernst Siegsried Mittler & Sohn. 1870.

Etudes sur l'art de conduire les troupes par Verdy du Vernois, Colonel, chef d'état major du 1. corps d'armée.

Traduit de l'Allemand par A. Masson, capitaine d'état major. Bruxelles, C. Muquardt, éditeur. Deuxième édition revue et corrigée.

(Schluß.)

Wern uns der knappe Naum nun auch verbietet, den Truppen ins Bivonak zu tolgen und dort die Anordnungen zu betrachten, welche darauf hinzielen, die Truppen wieder gesechtssähig hinzustellen, d. h. sie zu rangiren, die Munition zu ergänzen und ihre Kräfte zu stärken, wenn wir es uns ferner versagen mussen, auf die interessante Thätigkeit des Sanitätsdetachements des Näheren einzugehen, so wollen wir doch mit einigen Worten eines Gegenstandes gedenken, über welchen im Publikum vielsfach irrige Ansichten laut geworden sind.

Es ift bies bie Absenbung ber Telegramme nach bem Gefecht.

Zunächst wird man ber obersten Kommandobehörde Kenntniß des Geschehenen geben mussen, und hier ist einsach die nackte, ungeschminkte Wahr= heit zu sagen.

Anders verhält es sich mit dem Telegramm nach der Heimath. Meistentheils wird man nicht Alles

<sup>\*)</sup> Rach ber neuen Bekleibungevorschrift als "tonischer hut" bezeichnet.